

Schwerpunkt Der Liechtensteiner Dominique Marxer und Maja Sánchez Ruiz planen eine zweijährige Weltumsegelung



Ausblicke wie diesen Sonnenaufgang auf dem Bodensee werden die beiden während der zweijährigen Weltumsegelung wohl viele haben.

Gemeinsam bis an das andere Ende der Welt

Kindheitstraum Schon als Kind wollte Dominique Marxer um die Welt segeln. Nun will er sich diesen Traum erfüllen.

VON DOMINIQUE HASLER

Angesteckt von seinem Vater segelt Dominique Marxer bereits seit seinem 6. Lebensjahr. Er sammelte seine Hochseerfahrungen auf dem Mittelmeer und der Ostsee. Im Jahr 2013 überquerte er als Teilnehmer der ARC Regatta den Atlantik. Schon als Kind träumte er davon, die Welt zu umsegeln. Maja Sánchez Ruiz ist im Thurgau am Bodensee aufgewachsen. Sie segelte bis ins Teenageralter auf verschiedenen Schweizer Seen. Nach längerer Pause fand sie durch Dominique Marxer wieder zum Segelsport und wagte sich dadurch 2016 zum ersten Mal aufs Meer. Kennengelernt haben sich die beiden im Dezember 2015 auf einer Outback-Tour in Australien. «Eigentlich sind wir gar nicht so weit voneinander aufge-

wachsen, wir mussten aber bis an andere Ende der Welt reisen, um uns kennenzulernen», erklärt Sánchez Ruiz. Spontan haben sich die beiden dann entschlossen, gemeinsam einen zwei Wochen andauernden Roadtrip an der Ostküste Australiens zu wagen. Gemeinsam planen sie jetzt eine Weltumsegelung auf der SY Yemaya.

Schutzgöttin der Seefahrer

Die SY Yemaya ist eine Laurin Koster L32, gebaut 1964 in Malmö, Schweden. Sie wurde damals für Hochseeregatten konzipiert und ist ein hochseetaugliches und sportliches Segelboot. Namensgeberin ist eine in der Religion der Yoruba, der kubanischen Santería und der brasilianischen Candomblé bekannte Schutzgöttin der Seefahrer und Göttin der Meere. Als Marxer von der Yacht über eine Internetannonce erfuhr, reiste er nach Schweden und entschied sich spontan, das Schiff zu kaufen. «Dabei stellte sich heraus, dass bereits die Vorbesitzer mit diesem Schiff um die Welt gesegelt sind. Wir wollen es ihnen nun gleichtun», erklärt Dominique Marxer.

Ein Mann, eine Frau, ein Segelboot und das Abenteuer ihres Lebens

Weltumsegelung Der Eschner Dominique Marxer und seine Freundin Maja Sánchez Ruiz aus Zürich starten im Herbst 2018 zu ihrer zweijährigen Reise um die Welt.

VON DOMINIQUE HASLER

Wer hat nicht schon einmal davon geträumt, dem Alltag zu entfliehen, alles hinter sich zu lassen und mit seinem Partner um die Welt zu segeln? Für die meisten bleibt es allerdings genau das, nur ein Traum. Der Liechtensteiner Dominique Marxer und Maja Sánchez Ruiz aus Zürich haben vor, daraus Wirklichkeit werden zu lassen. Geplant ist ein mindestens zwei Jahre andauernder Trip auf der Segelyacht (SY) Yemaya.

Symbolischer Ort

«Aus einem Hobby wird Leidenschaft, aus Leidenschaft ein Traum, aus dem Traum unser ambitioniertes Projekt - die Weltumsegelung mit der SY Yemaya», sagen Dominique Marxer und Maja Sánchez Ruiz. Vor ihnen liegen 31 000 Seemeilen (57 536 km), herausfordernde Stürme und Flaute, viele interessante Kulturen und einsame Südseeinseln. Losgehen wird es im Herbst 2018 in Saint-Raphaël an der Côte d'Azur. «Wir haben diesen Ort gewählt, weil ich hier durch meinen Vater gelernt habe, zu segeln. Es ist also ein symbolischer Ort für mich», erklärt Marxer. Bevor die Herbststürme im Mittelmeer einsetzen, werden sich Marxer und San-

chez Ruiz bereits auf den Kanarischen Inseln befinden. «Von da aus werden wir den Passatwind suchen und den Atlantik überqueren, um in die Karibik zu gelangen.» Bis Ende April wird das Paar von einer karibischen Insel zur nächsten segeln. Konkrete Pläne gibt es hierbei jedoch noch nicht, denn es geht darum, diese Freiheit zu geniessen, nicht zu wissen, was genau auf einen zukommt.

Einsame Südseeinseln

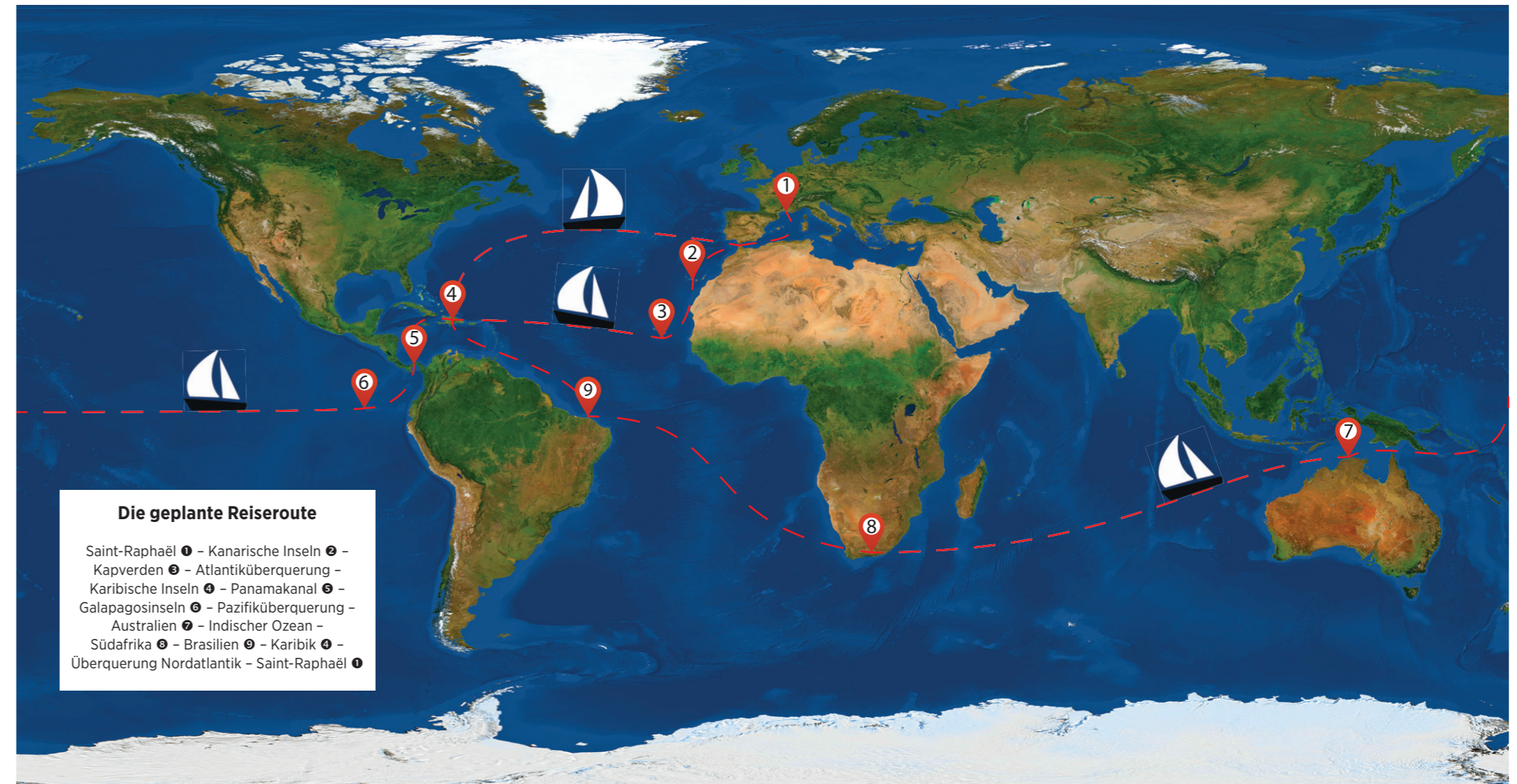
Ende April will das Paar die karibischen Inseln hinter sich lassen, um durch den Panamakanal zu den Galapagosinseln und dann weiter südlich über den Äquator in die Südsee zu gelangen. «Wenn man Berichte aus den 80ern, 90ern und den 2000ern miteinander vergleicht, dann fällt einem auf, dass es da immer weniger unberührte Natur gibt.» Man merke die Auswirkungen von Technik und Globalisierung auf das Landschaftsbild. «Jedoch gibt es sicher noch die eine oder andere einsame Insel», gibt sich Marxer zuversichtlich. «Wir haben die Hoffnung, eine dieser unberührten Inseln zu finden oder eine, auf der noch Ureinwohner wohnen. Es wäre interessant, mit Menschen in Kontakt zu treten, denen man unsere Kultur und Art zu leben noch nicht aufgedrängt hat», erzählt das Paar. Nach den Südseeinseln werde Australien angesteuert. «Es ist möglich, dass wir in Australien für längere Zeit bleiben werden, um wieder an den Ort zurückzukehren, an dem wir uns kennengelernt haben», schwärmt das Paar. Die Landgänge werden während der gesamten zwei Jahre dazu genutzt, um über Social-Media-Kanäle allen Familienangehörigen und

Interessierten den neusten Stand durchzugeben. Nördlich von Australien gehe es dann weiter, jedoch müsse noch eine passende Route gefunden werden, wegen der Gefahr, die von der Piraterie ausgehe.

Angst vor Piraterie

Die Überquerung des Indischen Ozeans stelle eine grosse Herausforderung dar, da die beiden laut eigenen Schätzungen während sieben Wochen kein Land sehen werden, bis sie Mauritius oder La Réunion erreicht haben. Sobald sie dies geschafft haben, stehen sie vor der Entscheidung, durch den Suez-Kanal oder weiter zum Kap der Guten Hoffnung zu segeln. «Wir haben uns dazu entschlossen, trotz der ungeheuren Stürme, das Kap der Guten Hoffnung anzusehen. Das Gebiet um den Suezkanal ist wegen der Piraterie einfach zu gefährlich», sagt Dominique. «Vor der Natur haben wir Respekt, Angst haben wir nur vor der Unberechenbarkeit der Menschen», fügt Maja hinzu. In Südafrika werde man ebenfalls ein bisschen verweilen, vor allem weil es kulturell interessant ist. Auch eine Safari-Tour ist geplant. Nach Südafrika gehe es dann weiter Richtung Norden nach Brasilien, bevor sie über die Bahamas und die Azoren dann wieder ins Mittelmeer einlaufen werden. Wieder zurück an jenen symbolischen Ort, an dem Dominique vor so vielen Jahren das Segeln lernte, und wie es Maja ausdrückt, «sich der Kreis wieder schliesst».

In den Bereichen Aufrüstung und Ausstattung, sowie für Herstellung und Postproduktion des Dokumentarfilms wird noch nach Sponsoren gesucht. Weitere Informationen erhalten Sie unter info@sy-yemaya.com



Die geplante Reiseroute

Saint-Raphaël 1 - Kanarische Inseln 2 - Kapverden 3 - Atlantiküberquerung 4 - Karibische Inseln 5 - Panamakanal 6 - Galapagosinseln 7 - Pazifiküberquerung 8 - Australien 9 - Indischer Ozean - Südafrika - Brasilien - Karibik - Überquerung Nordatlantik - Saint-Raphaël

Maja Sánchez Ruiz: «Wir wollen uns im wahrsten Sinne des Wortes treiben lassen»

Interview Dominique Marxer und Maja Sánchez Ruiz wollen während zweier Jahre um die Welt segeln. Im Herbst 2018 soll es losgehen. Gegenüber dem «Volksblatt» sprechen sie über ihre Ängste, Gefühle und über das, auf was sie sich am meisten freuen.

VON DOMINIQUE HASLER

«Volksblatt: Auf was freut ihr euch am meisten?»

Sánchez Ruiz: Am meisten freuen wir uns auf das Abschalten, also Zeit nur für uns zu haben. Dabei werden wir uns nur auf die wesentlichen Dinge im Leben konzentrieren. Es ist eigentlich sehr schwierig genau zu sagen, auf was wir uns am meisten freuen, es gibt da so vieles. Fremde Kulturen und Orte, das Gefühl von Freiheit und sich im wahrsten Sinne des Wortes treiben zu lassen, soweit der Wind uns treibt.

Was sind eure grössten Ängste?

Marxer: Die zwei schlimmsten Sachen, die passieren könnten, sind zum einen Feuer auf dem Boot und zum anderen eine Eskalation mit Piraten. Vor der Natur haben wir Respekt, wirkliche Angst haben wir nur vor der Unberechenbarkeit der Menschen, also der Piraterie.

Sánchez Ruiz: Natürlich gibt es gewisse Horrorvorstellungen, bei denen man nicht drum rumkommt, sie sich auszumalen. Der Verlust des anderen ist natürlich so eine Vorstellung, oder wenn der Partner Hilfe benötigt und man ihn nicht früh genug erreichen kann. Solche Sachen gehen einem schon ab und zu durch den Kopf, aber aufhalten oder abschrecken lassen wir uns dadurch nicht, sonst dürfte man am Morgen ja auch nicht in das Auto steigen, um zur Arbeit zu fahren.

Ihr werdet zu zweit zwei Jahre auf neun Quadratmetern leben. Habt ihr keine Angst, dass ihr euch wahn-sinnig auf die Nerven geht?

Sánchez Ruiz: Wir sind uns beide bewusst, dass dieser Moment kommen wird. Das ist natürlich eine wahnsinnige Herausforderung. Wenn man so lange auf hoher See auf engstem Raum miteinander lebt, dann muss man eben lernen, sich stundenlang anzuschweigen.

Marxer: Wir sehen aber darin eher eine Chance, unter Beweis stellen zu können, dass unsere Partnerschaft in schwierigen Situationen als perfektes Team funktionieren kann.

Dazu gibt es ein Zitat von Mark

Twain: «Es gibt kein sichereres Mittel festzustellen, ob man jemand mag oder nicht, als mit ihm auf Reisen zu gehen.» Was meint ihr dazu?

Marxer: Das hat sich unserer ersten gemeinsamen Autoreise schon im positiven Sinn bestätigt. Beim Reisen kommt früher oder später der wahre Charakter eines Menschen zum Vorschein. Das Zitat ist also sehr treffend.

Welche Vorbereitungen müssen noch bis zum Herbst 2018 erledigt werden?

Marxer: Das Wesentliche, was noch gemacht werden muss, ist der Osmoseschaden am Rumpf. Dieser muss noch behoben werden. Dann müssen wir diverse elektronische Geräte für Navigation, Wind und Sicherheit nachrüsten sowie fixe Kameras für das Dokumentarfilmprojekt installieren. Einiges davon werden wir erst kurz vor dem Start machen, um technisch auf dem neusten Stand zu sein. Parallel müssen wir uns in den Bereichen Hochseenaavigation und Medizin an Bord weiterbilden.

Stellt ihr euch den Wieder-eintritt in die Gesellschaft nach zwei Jahren auf hoher See nicht ziemlich kompliziert vor?

Sánchez Ruiz: Wir haben schon Angst davor, dass das

wahrscheinlich sehr schwierig werden wird. Von essentiellen Aufgaben, die das Überleben auf hoher See betrifft, kommt man dann zurück und soll sofort wieder in der Gesellschaft mit all ihren Ansprüchen funktionieren. Wir lassen daher offen, was danach kommt. Es wird unsere Weltanschauung sicher sehr verändern, daher macht es aus unserer Sicht kaum Sinn, jetzt schon Pläne zu schmieden. Vielleicht werden wir unser Hobby zum Beruf machen und zum Beispiel nautische Ausbildungs-törns anbieten.



Kennengelernt haben sich Dominique Marxer und Maja Sánchez Ruiz in Australien. Nun wollen sie um die Welt segeln. (Foto: ZVG)

Auf der SY Yemaya werden Dominique Marxer und Maja Sánchez Ruiz für mindestens zwei Jahre um die Welt segeln. (Fotos: ZVG)



Während der ganzen zwei Jahre soll 24 Stunden am Tag gefilmt werden, um daraus einen Dokumentarfilm zu produzieren.



Dominique Marxer und Maja Sánchez Ruiz werden auf neun Quadratmetern leben.



Während der zwei Jahre auf See soll mit Harpunen gefischt werden, um den Speiseplan aufzupeppen.

Die Segelyacht SY Yemaya Leben auf engstem Raum

ESCHEN Die SY Yemaya ist eine Laurin Koster L32 und wurde im Jahr 1964 in Malmö, Schweden, gebaut. Die Yacht verfügt über eine kleine Küche (Pantry), einen Sitzbereich mit Navigationstisch, zwei Einzelkojen, eine Doppelkoje im Bug und eine Toilette. Alles in allem werden Dominique Marxer und Maja Sánchez Ruiz auf etwa neun Quadratmetern Wohnfläche miteinander leben. Die Yacht ist mit Bugkorb elf Meter lang, ungefähr drei Meter breit und hat einen Tiefgang von eineinhalb Metern. Insgesamt beträgt die Segelfläche 49 Quadratmeter. Das Schiff verfügt über einen 14



Die Yacht ist elf Meter lang. (Foto: ZVG)

Meter hohen Mast und wird von einem Perkins Diesel Perama 30 Motor angetrieben. (dh)

Menschen sollen dazu inspiriert werden, ihre Komfortzone zu verlassen

Dokumentarfilm Während der zwei Jahre auf hoher See sollen 24 Stunden am Tag Kameras laufen, um einen möglicherweise mehrteiligen Dokumentarfilm zu drehen.

ESCHEN/ZÜRICH Maja Sánchez Ruiz arbeitet als Produktionsleiterin in der schweizer Spiel- und Dokumentarfilmindustrie. Daher sei relativ bald, nachdem sie den Beschluss gefasst haben, um die Welt zu segeln, der Wunsch entstanden, daraus einen Film zu machen. «Auf dem Schiff werden mehrere fix angebrachte Kameras installiert werden und für Landgänge werden wir noch eine Handkamera dabeihaben.» Da-

raus soll dann, sobald sie zurückkehren, ein Dokumentarfilm entstehen. «Unsere Kameras werden 24 Stunden am Tag laufen, um so viele interessante Szenen wie möglich zu filmen. Zum Beispiel spektakuläre Sturmsituationen könnten mit einer normalen Handkamera nicht festgehalten werden», erklärt Maja. Doch genau das stelle sich aufgrund der enormen Datenmenge und der Tatsache, dass es auf dem Boot keine

unbegrenzte Stromzufuhr geben wird, als schwierig heraus. «Wir stehen derzeit im Austausch mit Kameramännern und diversen Spezialisten auf diesem Gebiet, um ein System zu entwickeln, das es uns erlaubt, während der gesamten Zeit filmen zu können.» Ziel sei es, den Zuschauer auf die Reise mitzunehmen. «Wir wollen die Menschen dazu inspirieren, ihre Komfortzone zu verlassen.» (dh)